

Vorwort

Casiano Floristán

Der christliche Gehorsam

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil sind kaum noch überzeugende und klare Apologien des christlichen Gehorsams geschrieben worden. Bei den Veröffentlichungen über dieses Thema handelt es sich um Versuche zu ausschnittshaften Einzelthemen, die darauf ausgehen, den christlichen Gehorsam in seiner Beziehung zu Freiheit und Autorität neu einzuordnen. Angesichts der größeren Zahl der Verteidiger der Freiheit gegenüber der kleineren Zahl der Anwälte der Autorität erscheint der Gehorsam, einschließlich des Gehorsams in der Kirche, unter einigen neuentdeckten und angereicherten Koordinaten. Zumindest wagt man nichts oder fast nichts, um der These Geltung zu verschaffen, daß der Gehorsam die entscheidende Tugend sei oder daß der Mensch geschaffen sei, um zu gehorchen. Die verursachenden Faktoren dieses Wandels sind vielfältig und komplex.

1. Der erste Faktor ist *das Erbe einer Verabsolutierung* im Begriff und in der Ausübung des religiösen Gehorsams bis zum Pontifikat Johannes' XXIII. oder bis zur Schwelle der Konzilszeit. Selbstverständlich erfuhr der christliche Gehorsam in den letzten Jahren Pius' XII., die mit den Jahren nach dem 2. Weltkrieg zusammenfielen, schon Nuancierungen in vielfältigen theologischen und geistlichen Schriften – was bedingt war durch die wachsende Demokratisierung und die Ausweitung der Freiheiten, durch die Einwirkung der öffentlichen Meinung, die neue Anerkennung der menschlichen Reife, die Übernahme von Verantwortung durch die Staatsbürger, durch die gesteigerte Hochschätzung der Gewissensfreiheit und die Revision der dogmatischen Grundlagen der Tugend des Gehorsams.

2. Ein zweiter Faktor ist bedingt durch *die politische Erfahrung* beim Übergang von der Herrschaft faschistischer Diktaturen in Europa zur Errichtung parlamentarischer Demokratien. Nicht alle theologischen Schriften über den Gehorsam weisen Spuren dieser neuen Situation des Eintritts in eine säkularisierte Gesellschaft auf. In einigen kirchlichen Bereichen zeigt sich eine gewisse Reserve, die aus der Furcht herrührt, daß unter den Kirchenmitgliedern das Wertebewußtsein und die Wirksamkeit des christlichen Gehorsams aufgelöst werden könnten. Diese Furcht ist

auch heute noch nachzuweisen in bestimmten integralistischen Gruppen, die versteckt oder offen antikonziliar eingestellt sind.

Die derzeitige Erfahrung der Kirche in den sozialistischen Staaten des sowjetischen Einflußbereichs oder in den Ländern mit Militärdiktaturen, die auf der sogenannten «Lehre von der nationalen Sicherheit» basieren – mit der ganzen harten Konfrontation zwischen den «nationalen Befreiungsfronten» und den Prätorianergarden des Polizeiapparates – macht eine Spannung sichtbar zwischen zwei Begriffen von Autorität und von Freiheit, die beide einen lebhaften Einfluß ausüben auf die Praxis und das Verständnis des christlichen Gehorsams.

3. Der dritte Faktor ist der *ekkesiologische*, der aufweisbar ist in dem schon genannten ersten, «nachkonziliaren» Faktor. Der Aufbruch einer Kirche der Basis, einer auf das Volk und auf Gruppen aufgebauten Kirche, die sich herleitet aus einer Auffassung vom Volk Gottes, das sich als Gemeinschaft selbst verwaltet, als Alternative zu einer hierarchischen, sakralen, bürokratischen und priesterlichen Kirche – all dies schafft auch neue Koordinaten für den christlichen Gehorsam. Die oft exzessive Mißachtung der Pfeiler, auf denen die vorkonziliare Spiritualität sich gründete – einer von ihnen war das Wertempfinden für den christlichen Gehorsam, ebenso wie die Wertschätzung der Autorität in der Kirche – ließ die alte Unterordnung und die Ergebenheit zu Bruch gehen, vor allem in der kirchlichen Etappe, was eine Parallele darstellt zur politischen Entwicklung, zur «Kontestation» gegen Ende der sechziger Jahre.

4. Heute befinden wir uns in der «zweiten nachkonziliaren Phase», die zusammenfällt mit den letzten Jahren Papst Pauls VI. und den ersten Jahren Johannes Pauls II; wir befinden uns in einer Zeit, die bestimmt ist durch eine in ihren Institutionen wankende Gesellschaft, in einer durch Arbeitslosigkeit hervorgerufenen ständig wachsenden Krise, in einer Gesellschaft, die militärisch in allen Ebenen gerüstet ist, die aber nicht gerüstet ist, den Frieden zu gewinnen, mit skandalösem Überfluß und aufsehenerregendem Elend, bedroht durch Unsicherheiten und in einem Prozeß der «Kontenbereinigung» begriffen. Viele haben im derzeitigen Papst ein Symbol moralischer Autorität erblickt, ein machtvoll und charismatisches Oberhaupt, einen Mann, der mit glaubwürdiger Stimme den Dialog mit den Staatsmännern dieser Welt führt und dem es darum geht, die Kirche auf der Grundlage einiger weniger dogmatischer und moralischer Postulate zusammenzuhalten, die buchstäblich Gestalt angenommen haben im Zweiten Vatikanum, ohne Zugeständnisse an vielfältige nachkonziliare

Meinungen, die an Häresie grenzen. Auf diese zwanghafte und autoritäre Weise sucht man ein christliches Gespür für Gehorsam als einfaches und absolutes Akzeptieren der kirchlichen Autorität wiederzugewinnen.

5. Unterdessen erreicht eine neue theologische und geistliche Kraft, die von den Ländern der Dritten Welt und besonders von Lateinamerika ausgeht, von der Peripherie her und in aufeinanderfolgenden Sturzseen die nordatlantischen Länder; auslösend sind dabei eine Theologie der Befreiung, eine gemeinschaftsbetonte Wirklichkeit der Kirche und eine neue Wertschätzung des volkstümlichen Katholizismus.

Die Beziehungen zwischen Laien und Priestern, zwischen Priestern und Bischöfen, Missionaren und Einheimischen sowie Ordensleuten und Volk lassen neue Züge eines christlichen Gehorsams zutage treten. Die Kirche ist dann nicht mehr auf so monolithische Weise eine «importierte» Kirche oder auch eine westliche christliche Zivilisation. Sie will sein und sie ist auch schon – wie in anderen soziokulturellen Regionen unterschiedlicher Art – die Kirche des Herrn, die dem Evangelium gehorcht und die «bis zum Tode» dem Volk dient, mit biblischen, christologischen und kirchlichen Konzeptionen ausgerüstet, die entsprechend der echtsten und ursprünglichsten Tradition erneuert sind.

6. Der christliche Gehorsam, der sich heute – wie alle Tugenden – in einer säkularisierten soziokulturellen Situation vorfindet und inmitten einer pluralistischen Kirche, die zerteilt ist durch unterschiedliche theologische, moralische und geistliche Tendenzen, sucht seine Wurzeln in dem «Christus oboediens usque ad mortem». Auf der Basis einer richtigen Christologie kann der christliche Gehorsam in aller Reinheit und Vollständigkeit wiederentdeckt werden.

Natürlich ist der Gehorsam Christi gegenüber den Forderungen des Reiches und des Vaters Urbild und Beispiel. Aber dennoch ist er unnachahmbar. Trotz der Vermittlungen, welche der Glaube beiträgt, innerhalb dessen der christliche Gehorsam seinen Platz hat, ist es nötig, die verschiedenen Verhaltensweisen, welche dieser Gehorsam beinhaltet, ins Auge zu fassen, und zwar mit der Maßgabe, ihn nicht verkürzen zu lassen zur bloßen Hinnahme einer totalitären Macht. Deuten wir die wichtigsten kurz an:

a. Der Akt des Gehorchens ist ein *actus humanus* (ein innerlich bejahter Akt im Gegensatz zu einem bloß äußerlich vollzogenen *actus hominis* – Anm. des Übersetzers), der verwirklicht wird von einer Person

als schöpferischem Subjekt, welches seine eigene Autonomie, Gewissen, Freiheit und Verantwortlichkeit besitzt. «Inhuman» gehorchen ist nicht christlich.

b. Der Glaubende gehorcht als Glied der Kirche, *innerhalb einer christlichen Gemeinschaft*. Er ist nicht bloßer Untertan der Hierarchie, sondern Bruder im gemeinsamen Glauben, mit einer Beziehung des Gehorsams gegenüber den Verantwortlichen der Kirche, die den Auftrag haben, das Wirken des Geistes in eine geregelte Ordnung zu bringen. Die Einbeziehung der Brüder der Gemeinschaft, die am empfänglichsten sind für die Forderungen des Geistes, oder die aufgrund der größten Sachkenntnis zuständig sind, ist unverzichtbar. Den Gehorsam gegenüber der christlichen Gemeinschaft zu isolieren, bedeutet eine Verkürzung seines christlichen Sinngehaltes.

c. Wenn man den christlichen Gehorsam *in der Perspektive des Glaubens* versteht, sind alle Glaubenden – vom letzten bis zum ersten – gehorsam gegen Gott, der sich offenbart durch Jesus Christus auf seinem Weg des Evangeliums bis hin zur Vollendung des Reiches und zur vollkommenen Gemeinschaft mit dem Vater. Der christliche Gehorsam ist eine «gemeinsame Aufgabe», bei deren Erfüllung alle Glaubenden aktive Mitarbeiter sind, weil ja alle – mit ihren bestimmten Charismen und Diensten – den Heiligen Geist besitzen. Einen Teil der Kirche unter dem Vorwand der Forderung eines absoluten Gehorsams zum Schweigen zu verurteilen bedeutet, den christlichen Akt des Gehorsams seines wahren Wesens zu berauben.

d. Oft entsteht eine innerkirchliche Spannung zwischen den etablierten Normen und den Inspirationen des Geistes. Bisweilen kann man nicht gehorchen, weil man schlecht oder übermäßig befiehlt. Es kann ebensogut geschehen, daß man nicht gehorcht, weil niemand Autorität ausübt. In jedem schweren Konflikt zwischen Christen muß man im Rahmen einer echt evangeliumsgemäßen «correctio fraterna» kompetente Kollegen und wohlvorbereitete Fachleute hinzuziehen.

e. Der christliche Gehorsam ist nicht eine bloß passive Tugend von Untergebenen denen gegenüber, die den Dienst des Befehlens ausüben. Das Ziel des christlichen Gehorsams ist nicht die persönliche Heiligung, sondern die Fruchtbarkeit des christlichen Lebens in der Gesellschaft. Der christliche Gehorsam ist eine *aktive Tugend*, weil er Treue gegenüber den Forderungen des Geistes Jesu ist.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht